GREGOR

Informationen aus der St. Gregor Kinder-, Jugend- und Familienhilfe gGmbH
Eine Einrichtung der Katholischen Waisenhaus-Stiftung Augsburg

2 | 2023

Sehr geehrte Damen und Herren, liebe Freund*innen der St. Gregor-Jugendhilfe,

der Blick in die Welt verheißt gerade nicht viel Gutes. Krieg und Terror bestimmen das Geschehen. Bisweilen hat es den Anschein, als könnte daraus ein Dauerzustand werden. Immer mehr ist die Rede von Wehrhaftigkeit und Schutz vor Bedrohungen. Aus Verunsicherung und Angst wachsen extreme, häufig menschenverachtende Ansichten. Friedfertigkeit und Solidarität haben dagegen weniger Konjunktur. Auch für die Kinder- und Jugendhilfe sind das natürlich keine einfachen Zeiten.

Aber gerade dann sind wir gefragt, Kindern und jungen Menschen Halt zu geben und Orientierung zu vermitteln. Sie haben ein Recht auf die Förderung ihrer Entwicklung zu selbstbestimmten, eigenverantwortlichen und gemeinschaftsfähigen Persönlichkeiten. So will es das Gesetz und so ist es auch unbedingt erstrebenswert. Doch dieser Weg kann herausfordernd sein. Umso wichtiger sind Begleitung und Hilfestellung.

Im vorliegenden Heft findet sich dafür eine ganze Reihe von Beispielen. Die neue Wohngruppe „Steps“ für unbegleitete minderjährige Flüchtlinge. Die einzigartigen Wohnprojekte für Eltern und ihre Kinder, für deren Arbeit sich auch Ulrike Bahr, Vorsitzende des Ausschusses für Familie, Senioren, Frauen und Jugend im Bundestag, bei ihrem Besuch begeistert hat. Aufregende Erlebnisse bei spannenden Reisen und Klettergerüste, die durch Spenden realisiert werden konnten. Und natürlich die überaus bemerkenswerte Geschichte von Ulrike Thiem, die sich fast ein halbes Jahrhundert für die Menschen bei St. Gregor engagiert hat.

Immer geht es dabei auch um die gemeinsamen alltäglichen Erfahrungen, die es oft erst ermöglichen, sich den großen Herausforderungen zu stellen. So schildert uns eine ehemalige Bewohnerin einer Wohngruppe in einem beeindruckenden Interview, wie inspirierend sie die „fröhliche lockere Art“ der Erzieherinnen fand und dass es am schönsten war, „einfach zusammenzusitzen und miteinander zu lachen.“

In diesem Sinne wünsche ich Ihnen viel Spaß bei der Lektüre, eine schöne Weihnachtszeit und einen guten Start in das nächste Jahr. Es würde mich sehr freuen, Sie bei unserem Straßenfest auf dem Augsburger Moritzplatz am 8. Juni 2024 zur Feier des 450-jährigen Jubiläums persönlich begrüßen zu dürfen!

Ihr Dr. Vincent Richardt

Geschäftsführer
St. Gregor Kinder, Jugend- und Familienhilfe gGmbH

Seite 18: Einige Familien konnten dank Sponsoring der Schöffel-Stiftung erstmalig in die Berge

In diesem Heft

Editorial	S.	02
Wohnprojekt lindert humanitäre Not	S.	04
Interview: Perspektive einer „Ehemaligen“ - zwanzig Jahre später	S.	06
Politik trifft Praxis: MdB Ulrike Bahr überzeugt von „Modell“projekten	S.	08
Hohe Erwartungen: Wie Weihnachten gelingen könnte	S.	09
Mehr Projekte: Auf dem Weg zur begleiteten Elternschaft	S.	10
Auftakt: Wir feiern 450plus	S.	12
Mehr als ein Zehntel: Wir feiern 48 Jahre Einsatz für St. Gregor	S.	13
Partner in Europa: Jugend-Begegnung in Gura Humorului	S.	15
Freundeskreis fördert Bewegung und Sport	S.	16
Mehr Bewegung: Neues Klettergerüst für Tagesstätte	S.	17
Und noch mehr Bewegung: Raus in die Berge	S.	18
Mehr Unterstützung: Haus der Stifter	S.	19
Impressum	S.	19

Titelbild: Ludwig sehen Sie jetzt öfter - Unsere Kollegin Stefanie Ulrich stimmte zu, dass ihr Sohn unser Titelmotiv für 450plus ist (siehe Artikel auf Seite 12). Foto: Korbinian Nießner.

Steps unterstützt Minderjährige beim Ankommen in Deutschland

Wohnprojekt bietet Schutz bei humanitärer Not

Im Juli 2023 startete das Wohnprojekt „Steps“ in der Frauentorstraße im Zentrum von Augsburg. Bereits zu Beginn sind fünf männliche Jugendliche eingezogen, die zuvor in einer Inobhutnahmestelle/Erstaufnahmeeinrichtung für unbegleitete minderjährige Flüchtlinge (umF) im Stadtgebiet Augsburg untergebracht waren. Nachfolgend ein Einblick in das Projekt, sein pädagogisches Angebot, seine Zielgruppe und welche Herausforderungen noch zu bewältigen sind.

Die Zahl der unbegleiteten minderjährigen Flüchtlinge, die aufgrund von Krieg, politischer Verfolgung und anderen Notlagen ihre Heimatländer verlassen und hier in Deutschland nach Sicherheit und Schutz suchen, stieg seit dem Jahr 2022 wieder deutlich an. In Augsburg handelt es sich in den letzten Monaten dabei zum großen Teil um minderjährige Geflüchtete aus Syrien und Afghanistan. Die jungen Menschen haben einen langen Weg hinter sich, welcher beschwerlich und oftmals durch vielfältige Belastungen und Bedrohungen geprägt war. Häufig wurden sie unterwegs von ihrer Familie getrennt, mit der sie vielleicht gemeinsam ihre Flucht begonnen haben. Minderjährige, die von der Polizei aufgegriffen werden, werden im Zusammenwirken mit den zuständigen Jugendämtern in Erstaufnahmeeinrichtungen für Minderjährige gebracht. Mehrere Mitarbeiter*innen der St. Gregor-Jugendhilfe hatten bereits tageweise die Betreuung der jungen Menschen im Jugendübernachtungshaus übernommen und im Rahmen einer trägerübergreifenden Kooperation das Stadtjugendamt unterstützt, das in der Hauptverantwortung für die Inobhutnahme und Unterbringung der jungen Menschen ist.

Und nach der Erstaufnahme?

Die jungen Menschen bleiben in dieser Stelle nur kurze Zeit: zur Inobhutnahme, Erstversorgung und ersten gesundheitlichen Klärung. Die St. Gregor-Jugendhilfe hat deshalb eine Möglichkeit geschaffen, die jungen Menschen zu betreuen und in dieser humanitären Notlage zu helfen. Im Wohnprojekt „Steps“ werden seit Juli 2023 fünf Plätze für männliche Jugendliche ab 12 Jahren angeboten. „Steps“ beginnt mit dem Clearing, welchen Unterstützungsbedarf der jeweilige „umF“ hat. In der Kleinstwohngruppe haben die Jugendlichen einen Ort, in dem sie beim Ankommen von einem pädagogischen Team rund um die Uhr begleitet und bei der Integration in Deutschland unterstützt werden. Die Fachkräfte begleiten die Jugendlichen bei der notwendigen medizinischen Versorgung, bei der Suche nach einem passenden Schul- oder Ausbildungsplatz, unterstützen sie in ihren individuellen Asylverfahren, leiten sie dabei an, mit den psychischen Belastungen im Alltag umzugehen, die die Trennung von der Familie, Zukunftsängste, die Verarbeitung traumatischer Erlebnisse und mehr mit sich bringen. Darüber hinaus liegt ein besonderer Fokus der pädagogischen Begleitung in der Tagesstrukturierung und gesellschaftlichen Integration der Jugendlichen.

Struktur und Ansprechpartner*innen geben Halt

Die Tagesstruktur in Steps soll den jungen Menschen Halt und Sicherheit geben. Wenn möglich, wird für alle Bewohner ein Schulplatz gesucht. Allerdings gibt es auch einige Jugendliche, die auf der Gruppe vormittags betreut werden müssen, da nicht genug Schulplätze zur Verfügung stehen. Sie werden in der eingerichteten Lernzeit durch das Steps-Team beim Deutsch lernen unterstützt. Die Kinder und Jugendlichen erleben wir hierbei als sehr motiviert, möglichst schnell die Sprache zu erlernen, auch bei sehr unterschiedlichen schulischen Hintergründen im Heimatland. Einige der Jungs besuchten dort mehrere Jahre die Schule, manche waren aber nur wenige Jahre in der Schule und benötigen daher auch noch eine grundsätzliche Alphabetisierung.

Der Nachmittag kann von den jungen Menschen, die in Steps wohnen, frei gestaltet werden. Das pädagogische Team hilft dabei, einen passenden Sportverein oder ein anderes Hobby zu suchen und zu ermöglichen. Das Ausüben einer Sportart bietet sowohl

Alltagstruktur, als auch die Möglichkeit, deutsche Jugendliche kennenzulernen und mit ihnen in den Austausch zu kommen. Den Jugendlichen stehen auch Fahrräder zur Verfügung, die sie nutzen können, um sich im Stadtgebiet von Augsburg bewegen zu können.

Abends hat immer einer der Jugendlichen den Kochdienst in der Gruppe. Die jungen Menschen nutzen die Möglichkeit, vertraute Gerichte aus ihrer Heimat zuzubereiten und somit den Bezug zu dieser zu halten. Nach dem gemeinsamen Abendessen gehen die Jugendlichen oftmals in die Stadt, um sich mit Freunden zu treffen oder sie bleiben auf der Gruppe. An den Wochenenden finden, wie in anderen stationären Gruppen, auch mal Ausflüge oder Fahrradtouren statt, die von den Jugendlichen meistens gut angenommen werden.

Im Alltag übernehmen die jungen Menschen viele Aufgaben: das Einkaufen (bei welchem auch die Mitarbeiter*innen immer neue afghanische Läden kennenlernen), das Reinigen der Wohngruppe, die Gestaltung des Zusammenlebens oder auch die Vorbereitung auf Gespräche mit Jugendämtern oder Vormündern zur Klärung der weiteren Planung und Perspektive.

Herausforderungen

In der direkten Arbeit mit den Jugendlichen sind sicherlich die Verständigungsschwierigkeiten im Alltag die größte tägliche Herausforderung. Derzeit kommen alle Bewohner aus Afghanistan und sprechen Paschtu. Auch wenn sie untereinander kommunizieren können, kommt es mit den Mitarbeiter*innen oft zu Missverständnissen. Klärung von Alltagsangelegenheiten, wie ein Fahrkartenkauf oder Absprachen über Treff- und Zeitpunkte sind nicht einfach und erfordern viel Erklärung, Geduld und Kreativität, damit der Alltag gelingt.

Für die Fachkräfte gibt es neben den gewohnten pädagogischen Aufgaben eine Reihe von neuen Zuständigkeiten und Herausforderungen, mit denen sie sich auseinandersetzen müssen. Dazu gehört an vorderster Stelle die Integration der Jugendlichen in die deutsche Gesellschaft, die Vermittlung von Werten und Normen und auch die von den Rechten und Pflichten, die junge Menschen in Deutschland haben. Auch die Suche nach geeigneten Anschlussmaßnahmen, die dem Bedarf der jungen Menschen entsprechen, stehen im Fokus der pädagogischen Arbeit. Hinzukommen die psychischen Belastungen der Jugendlichen, die teils in ihrer Kindheit oder auf der Flucht traumatisiert wurden oder jetzt in Deutschland mit großen Unsicherheiten und Ängsten zu kämpfen haben. Die jungen Menschen wollen oft schnell Deutsch lernen, Geld verdienen und sind dann entsprechend frustriert, wenn sich die bürokratischen Angelegenheiten, wie die Suche nach einem Schul- oder Praktikumsplatz und natürlich das Asylverfahren, über lange Monate hinziehen. Hier muss das Team von „Steps“ viel Vermittlungs- und Aufklärungsarbeit leisten und so gut es geht versuchen, die Jugendlichen aus ihrer Frustration herauszuholen und sie im Alltag zu begleiten.
In „Steps“ ist es trotz vieler Herausforderungen gelungen, heilpädagogische Clearingplätze für junge Menschen nach einer Flucht anzubieten, auch wenn sich die Alltagsstruktur und Abläufe erst noch weiter einspielen müssen, was sicherlich weiterhin „Step by Step“ passieren wird. Bei der gegenwärtigen humanitären Notlage sind weitere Projekte der St. Gregor-Jugendhilfe für geflüchtete Jugendliche in Planung. Diese sind aber nur dann möglich, wenn es Menschen gibt, die sich all den Herausforderungen dieser Aufgaben stellen, das notwendige Engagement für die Geflüchteten mitbringen sowie interkulturelle Kompetenz und Traumasensibilität entwickeln.

Johanna Hess und Johanna Zott

Symbolfoto: Sebastian Voortman auf pexels.de

Sich selbst und seiner Intuition vertrauen, im Leben ankommen

Lena Wartburg, ist eine sogenannte „Care leaverin“: sie lebte vier Jahre in einer Familienwohngruppe der St. Gregor-Jugendhilfe und wechselte mit16 Jahren in das betreute Mädchenwohnen von Mona Lisa. Dort lebte sie eineinhalb Jahre lang, bis sie zu Ihrer älteren Schwester ziehen konnte. Das ist nun mehr als zwanzig Jahre her. Inzwischen ist sie treue Spenderin der St. Gregor-Jugendhilfe und Management-Trainee in einem großen Gesundheitsunternehmen. Im Gespräch mit „Gregor“ erzählt sie über ihre Entwicklung.*

***Gregor**: Guten Tag, Frau Wartburg, schön, dass Sie gekommen sind. Wie kam es denn, dass Sie nach so langer Zeit Kontakt zur St. Gregor-Jugendhilfe aufgenommen haben?*

L.W.: Tatsächlich war ich immer wieder im Kontakt mit Ute Lachner, bei der ich damals einmal in der Woche ein heilpädagogisches Gespräch und Spieltherapie hatte. Das hat sich nach ihrer Diagnose dann etwas verloren, schade. Mir geht es seit einigen Jahren finanziell ganz gut, ich wollte gern spenden, etwas von meinem Glück zurückgeben, da kam mir St. Gregor in den Sinn und ich habe einen Dauerauftrag eingerichtet. Susanne Rainer erinnerte sich an meinen Namen und lud mich zum Jahresfest ein. Ich hatte dann die Hoffnung, Ute Lachner dort zu treffen, aber sie war leider inzwischen verstorben.

*Wenn Sie heute zu den Unterstützer*innen des Hauses gehören, verbinden Sie vermutlich Positives mit der Zeit bei St. Gregor. Woran denken Sie zuerst?*

In den entscheidenden ersten Jahren lebte ich noch zu Hause. Meine Eltern trennten sich, es war sehr chaotisch, sehr dysfunktional. Als ich dann Halbwaise wurde, habe ich das Heim trotz des Verlustes, trotz des ganzen Schmerzes ein bisschen als Rettung gesehen. Ich habe die klare Struktur als sehr positiv empfunden. Zu Hause hatte ich das in den letzten Jahren offenbar vermisst. Die Erzieherinnen waren alle sehr jung, Ende zwanzig, das war ein fast freundschaftliches Verhältnis. Klar, es war kein Elternersatz, aber ich hatte immer Zuwendung und einen Ansprechpartner. Wir sind nach der Schule immer gern nach Hause gekommen. Das Schönste war, einfach zusammenzusitzen und miteinander zu lachen.

Was gab Ihnen die Mädchengruppe?

Ich kam mit 16 in die Mona Lisa. Ich glaube, dass es in dieser empfindlichen Zeit gut ist, dass man eine Stütze und einen Vergleich mit anderen Mädchen hat. Dadurch weiß man, dass man nicht die Einzige ist, mit diesen Problemen. Das kann viel Halt geben. Man war auch konfrontiert mit den Schicksalen anderer Kinder, die es schrecklich schwer hatten und das hat meine Weltsicht damals geprägt. Als Jugendliche fand ich, ich stehe über allem, weil ich schon alles gesehen habe. „Was willst DU mir denn vom Leben erklären?“, dachte ich. Erst viel später ist mir klar geworden, dass ich von Freude, Spaß und Liebe gar keinen Schimmer habe. Es ist viel Heilung passiert und ich konnte das dann ganz gut integrieren und wandeln. Ich glaube, man kann sogar die eigenen Erinnerungen positiv überschreiben.

*Und die Erzieher*innen?*

Die freundschaftliche Beziehung zu ihnen gab mir Selbstvertrauen. Ihre fröhliche lockere Art war ein positives weibliches Vorbild, das ich vorher so nicht hatte. Und die Geborgenheit kann sehr heilsam sein, man kann dadurch eher Selbstliebe aufbauen – zumindest langfristig. Das gibt einem eine Basis.

Was hat Ihnen besonders gut getan?

Dass man aufgefangen wurde. In den schwersten Momenten ging es doch immer weiter – und dann auch positiv. Das ist eine Lektion, die ich daraus gelernt habe: egal was passiert, es geht immer weiter. Das kann man auf vieles übertragen, damit man nicht aufgibt. Man lernt, es sich selber wert zu sein, zu kämpfen. Und dass es am Ende auch gut werden kann.

Wie ging es denn dann weiter?

Als junge Erwachsene habe ich mich fast ein bisschen verloren gefühlt. Dass man hier weiter in guten Händen war und nachbetreut wurde, konnte das nicht ganz auffangen. Im Nachhinein sehe ich die ersten acht Jahre danach als verlorene Jahre. Es hat gedauert bis ich selbst Mutter wurde, bis ich mich gefunden habe. Dass ich ein klares Ziel und einen Auftrag hatte. Das hat sehr viel Heilung in Gang gesetzt. In dieser Zeit habe ich oft selbst reflektiert und viel aufarbeiten können. Damals fing es an, dass ich dachte, dass ich schon viel Glück gehabt habe mit St. Gregor. Wenn man schon das Schicksal hat, im Kinderheim groß zu werden, dann ist das Gregor-Heim doch ein sehr liebevolles. Auch der damalige Direktor Jürgen Reichert kannte alle Kinder mit Namen. Ich glaube, wir lagen ihm sehr am Herzen und das hat man einfach gespürt. Auch jetzt beim Sommerfest mit der Distanz habe ich es als einen sehr liebevollen Ort wahrgenommen.

Was waren konkret Ihre nächsten Stationen?

Ich bin nach dem Abitur gleich bei meiner Schwester ausgezogen, weil ich selbständig sein wollte, war aber ein bisschen planlos, was ich beruflich machen sollte. Ich dachte, ich müsste unbedingt studieren. Gern Psychologie, dafür war mein Zeugnis aber nicht gut genug. Und statt die Wartezeit für eine Ausbildung zu nutzen, ging ich erst mal jobben. Dann habe ich doch ein Studium angefangen, das aber abgebrochen, als ich schwanger wurde, war eineinhalb Jahre zu Hause. Mir war klar, so funktioniert es nicht. Ich habe deshalb eine anspruchsvolle schulische Ausbildung als Laborantin gemacht und eine gut bezahlte Teilzeitstelle bekommen. Da wurde auf einmal alles so einfach, was vorher so schwierig war. Genug zu verdienen, um sich etwas aufzubauen, eine gewisse Leichtigkeit zu etablieren. Aber schon während der Ausbildung war mir klar, dass ich das nicht ewig machen möchte. Nur solange mein Kind in die Grundschule ging. Danach studierte ich Management in Österreich, weil dort meine Ausbildung als Bachelor-Abschluss galt und ich so direkt in den Master-Studiengang konnte. Ich war richtig im Flow, alles fiel leicht, ich habe plötzlich gemerkt, dass ich vorher unter meinen Möglichkeiten geblieben bin.

Also war jetzt alles gut?

Während meiner Masterarbeit sind die Themen aus der Kindheit wieder hochgekommen: die Überforderung, das Gefühl, ganz allein zu sein. Ich dachte, das ist eine posttraumatische Belastungsstörung, die 30 Jahre später kommt und habe mir therapeutische Unterstützung gesucht. Ich merkte, dass das Trauma in den Nervenzellen steckt – und dass man es da wieder herauslösen muss. Ich bin da immer noch nicht ganz durch, aber ich kenne jetzt die Leichtigkeit und weiß, dass ich da wieder hinkommen kann. Als ich mir jetzt das alte Trauma wieder angeschaut habe, hatte ich das erste Mal das Gefühl, dass ich durch meine Geschichte einen Entwicklungsvorsprung habe.

Was würden Sie einem jungen Mädchen in ähnlicher Situation raten?

Dass sie lernt, sich selbst und ihrer Intuition zu vertrauen. Dass sie sich jemanden suchen soll, dem sie sich anvertrauen kann, denn nicht alles kann und sollte man mit sich selber ausmachen, das macht auf Dauer krank. Dass sie die Macht hat, alles zu erreichen, was sie sich vorstellen kann. Auch wenn es dauert.
Und die für mich vielleicht wichtigste Erkenntnis: dass sie im Leben immer eine Wahl hat – und sei es auch nur, wie sie die Situation bewertet.

Es war für mich ein Prozess des Erwachsenwerdens – da war ich schon weit über 30 – bis mir das so klar geworden ist und ich mich endgültig raus aus der Opferrolle bewegen konnte. Das verschafft einem eine Leichtigkeit, ein Urvertrauen in sich, in die Umwelt, Gott, das Universum, wem auch immer. Sie *(gemeint: das Mädchen in ähnlicher Situation)* hat die Macht über ihr Leben zu bestimmen. So wünsche ich jeder, entsprechende Erkenntnisse für sich zu gewinnen und dann auch die Kraft und Unterstützung, ihre Vorstellungen umzusetzen.

Vielen Dank für das Interview, für Ihre Offenheit, Ihr Vertrauen und den tiefen Einblick, den Sie uns damit gegeben haben.

Das Interview führte Daniela Lutz

** Namen geändert*

Ulrike Bahr lässt sich von einer Mutter das „Skills-Training“ erklären.

„Mehr Modellprojekte dieser Art!“

MdB Ulrike Bahr zu Besuch in der Arche und in der Eltern-Kind-Klärungsgruppe

Anfang Juli besuchte die Bundestagsabgeordnete Ulrike Bahr, Vorsitzende des Ausschusses für Familie, Senioren, Frauen und Jugend, zwei „beispielhafte“ (so Bahr) Einrichtungen der St. Gregor-Jugendhilfe. Zunächst ging es in die Arche, eines von nur drei Häusern in Bayern, in denen Mütter mit diagnostizierten psychischen Erkrankungen mit ihren Kindern aufgenommen werden. Gruppenleiterin Gaby Gebhard führte in das Konzept der Gruppe ein und erläuterte das systemische Arbeiten mit den Müttern sowie das soziale Kompetenztraining durch das Zusammenleben in der Gruppe.

Anhand von Fotos und Videos stellte sie die Methode Marte Meo vor, mit der die Mütter ressourcenorientiert im Umgang mit ihrem Kind gefördert werden, zum Beispiel im konstruktiven Spiel mit dem Kind. Diese Methode „fruchte“ besonders gut, so Gebhard, weil die Mütter sehen, was ihnen bereits gelingt, wie das Kind auf ihr Beziehungsangebot reagiert und das sie positiv verstärke.

Danach stellte eine Mutter selbständig vor, wie die Betroffenen mit dem „Skills Training“ an sich arbeiten. Dass ihr nach zweijährigem Aufenthalt in der Arche, kurz vor dem Auszug in die Selbständigkeit gemeinsam mit ihrem Kind, ein so selbstbewusster und kompetenter Vortrag vor Autoritäten wie MdB Ulrike Bahr und Geschäftsführer Dr. Vincent Richardt möglich war, war ein eindrucksvoller Beweis für die Wirkung dieser Arbeit.

Leider muss Gebhard viele Anfragen ablehnen, was häufig zur frühen Trennung von Mutter und Kind führt. “Diese Einrichtung sollte eigentlich in das Regelsystem gehören. Es ist ganz wichtig, dass die Sozialgesetzbücher an den Schnittstellen inklusive Jugendhilfe praktizieren. Das hier ist die Bestätigung: es kann funktionieren.“, so Bahr.

Anschließend ging es zur zweiten Eltern-Kind-Gruppe mit einem anderen Konzept. Auch hier waren zwei Klientinnen dabei, um von ihren Erfahrungen zu berichten. Die Leiterin des Hauses Sternstunden in Augsburg-Göggingen, Marie-Bettine Lamey, stellte das Haus und die dortige Klärungsgruppe vor. „Wir versuchen, unsere Hilfen ganz individuell an die Bedarfe der Familien anzupassen.“ Auch hier werde systemisch gearbeitet. Erneut ging es um die Finanzierung nach den Paragraphen des SGB VIII, die der Flexibilität Grenzen setze. Man versuche aber, über eine Gastregelung dennoch eine Mitaufnahme von Partner*innen zu ermöglichen, wenn dies für die Entwicklung der Familie wichtig sei. Auch sichere Rückführungen von Kindern zu den Eltern werden in der Gruppe begleitet.

Geöffnet hat sich die Gruppe seit einiger Zeit für Menschen mit intellektueller Beeinträchtigung. Dabei sei die konzeptionelle Zeit von sechs Monaten in der Gruppe oft nicht ausreichend, denn es fehlten passende Anschlussangebote. Die wichtige Eltern-Kind-Bindung sei dabei oft vorhanden, „aber die Eltern können Entwicklungsschritte ihrer Kinder oft nicht gut begleiten“, so Lamey, „dafür brauchen wir Angebote unter Anleitung und auch Kontrolle, wo die Menschen langfristig mit ihren Kindern leben können.“ Die Suche und die Klärung der Finanzierung solcher Angebote, auch mit Kooperationspartnern, gestalte sich zäh.

Thema war in diesem Zusammenhang auch die begleitete Elternschaft. „Da würden wir als Träger gern nach vorne preschen“, signalisierte Dr. Vincent Richardt Ulrike Bahr. Lamey und Regionalleiter Michael Ender thematisierten weitere hohe bürokratische Hürden. Deren Abbau und „mehr Modellprojekte dieser Art unterstütze ich als Vorsitzende des Familienausschusses in meiner politischen Arbeit gerne“, postete Bahr kurz nach dem Termin auf ihrem Instagram-Kanal.

Daniela Lutz

Im Garten der Arche (v. l. n. r.): Gaby Gebhard, Ulrike Bahr, Dr. Vincent Richardt, Johanna Zott.

Marie Bettine Lamey zeigt Ulrike Bahr das Familienzenzrum Sternstunden in Augsburg Göggingen

Früher war mehr Lametta

Weihnachten – das Fest der Liebe. Strahlende Kinderaugen, Plätzchenduft, glitzernde Lichter am grünen Baum, Berge von wunderschön verpackten Geschenken. Die ganze Familie singt gemeinsam Weihnachtslieder oder versammelt sich lachend um den großen Tisch, draußen knirscht der Schnee unter den Schuhen… So oder so ähnlich sieht das Traumweihnachten für viele aus. Genährt wird dieses Wunschbild durch wundervoll kitschige Filme, die gerade in der Vorweihnachtszeit wieder auf allen Sendern laufen. Genährt wird es auch durch unsere tiefe Sehnsucht nach Frieden und Gemeinschaft.

Die Realität sieht hingegen oft ganz anders aus. Da fällt irgendwem am 24.12. ein, dass noch ein Geschenk fehlt, Adelheid oder Heinz rotiert allein in der Küche, weil das Drei-Gänge-Menü auch vor den Augen der kritischen Schwiegereltern Bestand haben soll und die lieben Kleinen können es nicht mehr erwarten, die Geschenke aus ihrer bunten Haut zu pellen und streiten sich schon seit dem Aufstehen. Zu allem Unglück muss unbedingt vor der Kindermette auch noch die Oma besucht werden.

Hohe Erwartungen

Vielen graut es insgeheim vor Weihnachten. Die Erwartungen und Hoffnungen, die mit diesem Tag verknüpft sind, sind einfach zu hoch. Die Wahrscheinlichkeit, dass sie nicht erfüllt werden, ist riesig. Oftmals lastet ein extremer Druck auf den Agierenden, Weihnachten zu DEM Tag im Jahr zu machen, so wie es in der Kindheit war oder auch so wie es in der Kindheit gerade nicht war – ganz egal, Hauptsache perfekt.

Hier liegt bereits der erste Stolperstein. Je weniger man den Tag mit überhöhten Erwartungen überfrachtet, desto entspannter und schöner wird er wahrscheinlich werden. Verabschiedet man sich von „perfekt“, entsteht oftmals „wundervoll“. Und gemeinsam lassen sich die Vorbereitungen leichter bewältigen.

„Perfekt“ ist als Single schon kaum zu erreichen (auch wenn da nur ein inneres Bild bedient werden müsste) – schließlich gehört zu Weihnachten Familie und Gemeinschaft. Für viele Singles bedeutet Weihnachten aber Einsamkeit und Alleinsein, denn die Freunde mit Familie feiern in ihrer Familie und man will ja nicht das 5. Rad am Wagen eines anderen Weihnachtstraums sein. Also heißt es: Alternativen finden, die sich gut anfühlen. Ob das zurück in die Ursprungsfamilie oder Brunch mit Freunden, Restaurantbesuch oder Gammeln vor dem eigenen Fernseher bedeutet, muss jede*r für sich selbst finden.

Eigene Wege finden

Für Familien heißt es, die inneren Bilder von Weihnachten abzugleichen und einen Kompromiss zu finden. Gehören zu Weihnachten das aufwändige Menü oder Würstchen mit Kartoffelsalat? Weihnachtsmann oder Christkind? Geschenke oder keine? Oma und Opa dazu oder nur die eigene Kernfamilie? Bescherung vor oder nach dem Essen? Es gibt unzählige Fragen, die besprochen und geklärt werden und bei deren Beantwortung Kompromisse oder ganz neue Wege gefunden werden müssen. Dabei ist es wichtig, den Mut zu haben, den eigenen Weg zu finden. Man kann dabei die alten Traditionen auf den Prüfstand stellen und bewusst die übernehmen, die einem wirklich etwas bedeuten und mit viel Spaß neue begründen.

Wenn dies gelungen ist, sollten die Aufgaben verteilt und die Zeitschiene besprochen werden. Hierbei darf und muss jeder auch auf sich achten. Wenn der Besuch bei Oma Erna aufgrund des aufwändigen Kochens total unter Stress setzt, kann eine*r auch alleine mit den Kindern zu ihr gehen. Oder Oma wird bereits am 23. oder auch erst am 27. besucht. Das wird im ersten Jahr wahrscheinlich Unmut auslösen, Oma wird aber vielleicht feststellen, dass ein entspannter Besuch vor oder nach Heiligabend viel schöner ist, als ein gehetzter am 24sten.

Insgesamt zeigt die Erfahrung: je weniger man versucht, Erwartungen zu erfüllen (die eigenen und die der anderen), desto höher ist die Chance, den Tag und Abend im Jetzt und Hier genießen zu können mit all dem Zauber, den dieser Tag so birgt.

In diesem Sinne wünsche ich Ihnen allen entspannte und Wunder-volle Weihnachten mit genau so viel Lametta, wie Sie es sich wünschen.

Julia Unger

Symbolfoto: Keira Burton auf pexels.de

„Und dann…?!“ – auf dem Weg zur begleiteten Elternschaft

Wie Kinder von Eltern mit Behinderung gut aufwachsen könnten

Mit der Frage „und dann?“ werden wir Regionalleitungen immer wieder in den Team- oder Fallbesprechungen konfrontiert, wenn geeignete Folgemaßnahmen für Eltern mit Behinderung (seelisch, geistig oder auch körperlich) und deren Kinder fehlen. Marina Zech* beispielsweise leidet unter einer Persönlichkeitsstörung Typ Borderline. Sie wurde aufgrund ihres instabilen Lebenswandels und der Überforderung in der Betreuung ihres sechs Monate alten Säuglings mit einem klaren Auftrag des Jugendamtes zur Sicherung des Kindeswohls und der Klärung der Lebensperspektive für Mutter und Kind stationär in eine Mutter-Kind-Einrichtung aufgenommen. Der Schutzraum für die Kleinfamilie, die intensive Maßnahme mit therapeutischen Angeboten und Anbindung an medizinische Versorgung, ermöglichte der Mutter eine stetige Persönlichkeitsentwicklung und dem Kind eine altersgerechte Förderung. Der Übergang der Familie in die Selbstständigkeit mit stundenweiser ambulanter Betreuung durch eine pädagogische Fachkraft kann jedoch nicht verantwortet werden. Er wurde auch von der Mutter abgelehnt, aus Angst vor einer drohenden Inobhutnahme ihres Kindes und der Gefahr, dass die Mutter im Alltag in Überforderungssituationen mit dem Kind gerät. Genau hier stellt sich die Frage „und dann…!?“

Besonders herausfordernd ist diese Frage, wenn Eltern mit Behinderung (seelisch, geistig oder auch körperlich) mit ihren Kindern betroffen sind, die gemäß der UN-Behindertenrechtskonvention ein Recht auf Elternschaft haben. Sie benötigen oft ein Setting, das als „begleitete Elternschaft“ bezeichnet wird. Begleitete Elternschaft meint die Verbindung von Leistungen der Eingliederungshilfe (für die erwachsene Person mit Behinderung) und der Kinder- und Jugendhilfe, bei der der erzieherische Bedarf und das Kindeswohl im Fokus stehen. In der praktischen Umsetzung sind damit leider große Unterschiede in den jeweiligen Leistungskatalogen, Strukturen und Vorgehensweisen verbunden, wie auch Herausforderungen in der Planung, die eigentlich durch das Gesamtplanverfahren gelöst werden sollten.

Unterstützungsbedarf von Eltern und Kindern

Im Beispiel von Marina Zech* wird deutlich, dass die Eltern nach einer stationären Eltern-Kind-Maßnahme bereit sind, den weiteren Weg in ein selbstbestimmtes Leben mit Kind zu gehen. Zugleich benötigen sie aber noch Unterstützung in ihrer Elternrolle, im Erziehungsverhalten und bei der Begleitung der nächsten Entwicklungsschritte ihrer Kinder. Hinzu kommt, dass die Eltern im Alltag ebenfalls Unterstützung bei lebenspraktischen Aufgaben benötigen, aber auch in Krisen, bei besonderen oder ungewohnten Anforderungen oder bei gesundheitlichen Einschränkungen, um trotz ihrer kognitiven, seelischen Behinderung oder auch körperlichen Beeinträchtigung gemeinsam mit den Kindern leben zu können. Ein weiteres Bespiel wäre, wenn die notwendige ärztliche Versorgung des Kindes aufgrund der psychischen Erkrankung eines Elternteils vermieden oder gar abgelehnt wird. Es bedarf einer engmaschigen Betreuung und Begleitung durch Fachkräfte, damit das Kindeswohl gesichert ist und gewährleistet werden kann (hier: die medizinische Versorgung des Kindes) und die Eltern auch mit ihrem Unterstützungsbedarf bei möglichen Ängsten Ansprechpartner*innen haben, die sie in ihrer Verantwortung in der Elternrolle begleiten.

Passende Anschlussmaßnahmen fehlen

Durch ambulante Erziehungshilfe durch sozialpädagogische Fachkräfte können viele Bedarfe der Familien durch Hausbesuche, Terminbegleitung und Gespräche abgedeckt werden. In diesem Arbeitsfeld wird aber auch schon seit Jahren deutlich, dass die zur Verfügung stehenden Mittel und Möglichkeiten insbesondere für die von Behinderungen betroffenen Eltern und Kinder nicht immer ausreichen und zunehmend Unterstützung und Anleitung der Eltern in Krisen, den Nächten oder auch an Wochenenden erforderlich wird. Dann wird erneut bei Fallbesprechungen die Frage „und dann?“ in den Raum gestellt. Für die betroffenen Eltern, die pädagogischen Mitarbeiter*innen, wie auch die zuständigen Jugendamtsmitarbeiter*innen beginnt die Suche nach passenden Hilfeformen oder Anschlussmaßnahmen, die kombiniert und miteinander verbunden werden könnten. Wenn stationäre Angebote gefunden sind, dann sind sie häufig so weit entfernt, dass ein Umzug nötig ist und damit mühsam aufgebaute Strukturen – wie der Kindergartenplatz, vertraute Ärzt*innen und Therapeut*innen – wegfallen. Es gibt weder im Stadtgebiet Augsburg, noch in der näheren Umgebung, ja selbst bayernweit fast keine entsprechenden Angebote für begleitete Elternschaft.

Begleitete Elternschaft als Komplexleistung

Im Juni 2023 konnten wir mit Rebecca Borgehynck eine Expertin aus dem Bereich begleitete Elternschaft bei uns in der St. Gregor-Jugendhilfe begrüßen. Deutlich wurde in den Gesprächen, dass der Süden von Deutschland bei diesem Thema in der Umsetzung noch in den Anfängen steckt. Im Norden Deutschlands erfolgt die Verbindung der verschiedenen Leistungen in der Praxis schon häufiger, es gibt bereits etablierte stationäre, teilstationäre und auch ambulante Angebote für begleitete Elternschaft.

Im Rahmen von stationären Maßnahmen für Eltern und Kinder, wie in der Eltern-Kind-Klärungsgruppe oder in der Arche, wird seit Jahren an der gemeinsamen Perspektive von Eltern und Kindern gearbeitet. Hier sind die intensive Betreuung und Begleitung bereits in unseren stationären Angeboten möglich. Oft gelingt es durch das intensive Setting, die Eltern und Kinder erfolgreich in einem wichtigen Lebensabschnitt zu begleiten. In der Arche sind durch die enge Kooperation mit den Ärzt*innen, Therapeut*innen und weiteren Fachkräften des Bezirkskrankenhauses die Eingliederungshilfe und die Kinder- und Jugendhilfe bereits verknüpft.

Herausforderungen & Spannungsfelder

Wenn die zur Verfügung stehenden Möglichkeiten und Hilfen nicht ausreichen, stehen die Betroffenen und die verantwortlichen pädagogischen Fachkräfte vor vielfältigen Herausforderungen an diversen Schnittstellen: unterschiedliche Zuständigkeiten der Eingliederungshilfe und der Kinder- und Jugendhilfe, verschiedene Strukturen und manchmal auch zeitliche Vorgaben in stationären Eltern-Kind-Einrichtungen, die Altersgrenze in Eltern-Kind-Einrichtungen (für Kinder bis sechs Jahren), Wohnungsnot und damit drohende Obdachlosigkeit und oftmals die fehlende langfristige Lebensperspektive des Elternteils mit Kind. Die Planungen der Eltern sind dadurch mit vielen Unsicherheiten verbunden. Die Eltern sind bisweilen blockiert, eine Therapie zu beginnen oder entsprechende Begleitung oder Betreuung für sich in Anspruch zu nehmen, weil die gemeinsame Perspektive oft unklar bleibt und ein Umzug oder gar eine Trennung von Eltern und Kindern folgen könnte. Ein weiteres Spannungsfeld liegt daher auch in der Frage, inwieweit eine selbstbestimmte Lebensführung der Eltern überhaupt ermöglicht und zugleich das Kindeswohl ausreichend gesichert werden kann.

Erste praktische Ansätze in Augsburg

Es ist daher unerlässlich, dass eine geeignete Hilfeform hochflexibel und ausschließlich am Bedarf der Familie orientiert sein muss, um die selbstbestimmte Lebensform zu sichern und trotzdem bei Krisen oder Kindeswohlgefährdungen absichernd wirken zu können. Dieser Bedarf und die Notwendigkeit, diese Versorgungslücke zu schließen, wird auch von der städtischen Sozialplanung gesehen. Im neuen Wohnprojekt „Westendorfer Weg“ in Oberhausen gibt es erstmals zwei Wohnungen, die explizit für begleitete Elternschaft vorgesehen sind. Aktuell erarbeiten die Netzwerkpartner ein Konzept für eine Mischfinanzierung, um zumindest mittelfristig eine Wohnmöglichkeit für diese Eltern und Kinder in Not zu schaffen. Auch wie die sozialräumlichen Ressourcen aufgebaut werden sollen und genutzt werden können, erarbeiten wir im Austausch mit den Netzwerkpartnern – alles mit dem Ziel, Elternrechte zu stärken, Kindeswohl zu sichern und so Inklusion und Teilhabe zu ermöglichen.

Es bleibt zu hoffen, dass dadurch weitere passgenaue, bedarfsgerechte und miteinander verknüpfte Hilfen in der St. Gregor-Jugendhilfe entstehen und damit wie im Fall von Marina Zech* mehr Antworten auf die Frage „und dann?“ zur Verfügung stehen.

Johanna Zott

** Namen geändert*

Mitglieder des Stadtrats, Land- und Bezirkstags feierten gemeinsam mit Kindern, Jugendlichen und Mitarbeitenden den Festgottesdienst. Hier einige davon: (von links nach rechts): Sabine Grünwald, Beate Schabert-Zeidler, Dr. Vincent Richardt (Geschäftsführer St. Gregor-Jugendhilfe), Sieglinde Wisniewski, Sabrina Koch, Sigrun Maxzin-Weigel (Leitung evki), Andreas Jäckel, Sabine Slawik, Max Weinkamm, Leo Dietz.

Festgottesdienst zum Jubiläumsauftakt

„Über eine Zeit des Zusammenkommens und des Miteinanders“ freute sich Dekan Helmut Haug am Sonntag 1. Oktober beim ökumenischen Festgottesdienst 450plus, den er gemeinsam mit Pfarrer Dr. Bernhard Sokol vom Evangelischen Waisenhaus und Klauckehaus zelebrierte. Die beiden Jugendhilfeeinrichtungen St. Gregor Kinder, Jugend- und Familienhilfe und Evangelisches Kinder- und Jugendhilfezentrum blicken als eines der ältesten Waisenhäuser in Europa auf eine gemeinsame Geschichte zurück und feiern daher das Jubiläum zusammen. Am 2. Oktober 1572 genehmigte der Rat der Stadt den Almosenherren die Einrichtung eines Hauses für Waisen, das damit auch eine der ersten großen Stiftungen in der Augsburger Sozialtradition ist. Auch heute noch ist die Verbindung zur Stadt eng. So sind im Stiftungsrat der Kath. Waisenhaustiftung auch Stadtratsmitglieder ehrenamtlich tätig. Sie nehmen gemeinsam mit den Mitarbeitenden „die Verantwortung und Herausforderung wahr, die Stiftungen in die Zukunft zu lenken“ so Haug. „Anders als übliche Firmen, deren Unternehmenszweck die Gewinnmaximierung ist, ist unsere Aufgabe auf die Maximierung der Befähigung zur Lebensfähigkeit unserer Jugendlichen ausgerichtet. Und wir erfüllen diese Aufgabe seit über 450 Jahren, länger als jede Firma sonst!“, so Dr. Sokol in seiner Predigt.

Die Jugendvertretungen der beiden Einrichtungen hatten den Gottesdienst aktiv mitgestaltet. Sie riefen die Teilnehmenden – Kinder, Jugendliche und Familien, Leitungen und Mitarbeitende der beiden Einrichtungen, Ehemalige, zahlreiche Stadtratsmitglieder, Förderer und Unterstützerinnen – im Anschluss dazu auf, ihre Wünsche für die Zukunft auf ein Papier-Laubblatt zu schreiben. Diese wurden an einen Baum vor dem festlichen Erntedank-Altar gehängt. Der Gottesdienst war Auftakt für eine Reihe von Veranstaltungen. Höhepunkt und Abschluss von 450plus ist am 8. Juni 2024 das große Straßenfest für Kinder, Jugendliche und Familien auf dem Augsburger Moritzplatz.

Daniela Lutz

Aktion der Jugendvertretungen: Gute Wünsche für die Zukunft sammeln.

Abschied von Ulrike Thiem

- 48 Jahre Einsatz für St. Gregor

Ende Juli verabschiedeten wir Ulrike Thiem aus dem familientherapeutischen Fachdienst in den wohlverdienten Ruhestand. Sie arbeitete 48 Jahre lang in unserer Einrichtung.

Als Ulrike Thiem begann, für das Katholische Waisenhaus zu arbeiten, hatte sie nur rund vierzig Kolleg*innen hier, heute ist die Einrichtung mehr als zehn Mal so groß. Damals betreuten noch Schwestern der Kongregation der Armen Schulschwestern die Kinder und Jugendlichen rund um die Uhr und 365 Tage im Jahr, gemeinsam mit den weltlichen Mitarbeiter*innen. Ulrike Thiem hat die Entwicklung unseres Hauses ein halbes Jahrhundert lang sehr bewusst und mit viel Engagement mitgestaltet: von der fürsorgenden Versorgung hin zur individuellen Persönlichkeitsentwicklung der jungen Menschen und ihrer Familien. Nicht zuletzt auch in der intensiven Begleitung und Beratung der pädagogischen Mitarbeiter*innen.

Durch ihren ganzen Werdegang ziehen sich die umfassende Begeisterung für das Leben, ihre unerschütterliche Zuversicht und ihr Vertrauen, ihre hohe Fachlichkeit, tiefe Verbundenheit, unvoreingenommene Offenheit und eine wohlwollende wertschätzende Haltung. Sie legt Wert darauf, im Team voneinander zu lernen und den Blick auf das zu richten, was gut gelingt. Sie ist ein Herzensmensch, eine gute Zuhörerin und achtsame Wegbegleiterin, eine Team-Playerin und Begegnungssammlerin. Ulrike Thiem ist verwurzelt im Glauben an Gott und seinen Weg mit den Menschen.

So war es uns ein Anliegen, die Fülle von 48 Jahren Leben in, mit und für die St. Gregor-Jugendhilfe in einem rauschenden Abschiedsfest zu würdigen und den Übergang in den (Un-)Ruhestand wertschätzend und berührend zu gestalten. Kolleg*innen aus allen Berufsphasen waren zu ihrem Abschiedsfest eingeladen, einige davon selbst schon verdiente Ruheständler*innen.

Ulrike Thiem mit Kollegin Claudia Wrana (rechts)

Mit allen Sinnen wurde der Abschied gefeiert: mit liebevoll gestalteter Mitte mit Symbolen für alle Wegstationen, mit berührender Musik und dankbaren, wertschätzenden Reden, mit Blumen und Segen, mit Geschenken für und von Ulrike Thiem, einem leckeren italienischen Buffet und viel, viel Zeit für Begegnung und Gespräche. Es war ein bewegender Abschied, an dem viele Weggefährt*innen mitgewirkt haben. Die Verbundenheit, das Miteinander verschiedener Arbeitsbereiche, der Zusammenhalt zwischen Jüngeren und Älteren, der besondere „Gregor-Spirit“ war an diesem Abend intensiv zu sehen und zu spüren. Herzlichen Dank an die vielen helfenden Hände und teilnehmenden Gäste, die dieses wunderbare Fest ermöglicht und bereichert haben.

Ein dickes Album mit einzigartigen, kreativ und liebevoll gestalteten Erinnerungsseiten gibt die persönlichen Weggeschichten mit Ulrike wieder. Vieles davon wird in ihre Erinnerungsschatzkiste wandern und sie konnte natürlich nicht umhin, allen selbst noch etwas von Herzen mitzugeben: zu der Geschichte von der weisen Frau und den Glücksbohnen gab es für jede*n ein selbstgehäkeltes Säckchen mit Smiley-Steinen – eine Ermutigung, mit wachem Herzen jeden Tag die beglückenden Momente zu sammeln und besonders zu würdigen. Ein Rezept, das Ulrike in unglaublicher Achtsamkeit selbst befolgte und damit für viele eine tröstende und ermutigende Wegbegleiterin wurde.
Zum Ausklang des Festes gab es noch ein nächtliches Lagerfeuer mit hervorragender Gitarrenbegleitung. Beim anschließenden „Wunschkonzert“ sangen wir als letztes Lied des Abends zusammen: „Gute Nacht, Freunde es wird Zeit für mich zu gehen.“

Abenteuer in der Bukowina

– eine ungewöhnlich „gewöhnliche“ Freizeit

Im Zeitraum vom 1. bis 8. August 2023 erlebten vier Jugendliche von SchulFiT, zwei ehemalige Bewohnerinnen der Mädchenwohngruppe Mona-Lisa und drei Betreuer*innen ein unvergessliches Abenteuer in Rumänien: eine Ferienfreizeit in Gura Humorolui, einer Stadt in der Bukowina-Region. Unsere Partnerschaft mit der dortigen Einrichtung besteht bereits seit 2004. Seit 2011 verbringen wir regelmäßig eine Woche Ferien miteinander. Schon am Memminger Flughafen lag die Vorfreude der Reisegruppe förmlich in der Luft. Ermöglicht auch dank Dr. Katharina Haberkorn vom Bezirk Schwaben, die sich um einen großzügigen Zuschuss zur Deckung der Flugkosten in ihre Partnerregion kümmerte. Nach einem wetterbedingt holprigen Start, einem spannenden Flug und einer eindrucksvollen Autofahrt in Richtung Sonnenuntergang erreichte die Gruppe schließlich ihr Ziel. Für die gesamte Woche wohnten wir in einem freistehenden Wohnhaus auf einem Gelände für Jugendliche mit Behinderungen. Den Alltag mit Einkaufen, Kochen, Essen und Zusammenleben haben wir super schnell gemeistert. Jede*r Teilnehmer*in hat mitgeholfen und eigenständig Aufgaben übernommen.

Miteinander leben – Aktivitäten und Kultur

Unsere Unternehmungen in der Bukowina haben wir zusammen mit den Kindern und Jugendlichen der Wohngruppe Casa Popescu unserer Partner-Einrichtung durchgeführt. Beeindruckend war der Besuch des nahen Moldauklosters Voronet. Dort konnte die Gruppe erste Kontakte mit den rumänischen Jugendlichen knüpfen und das Taschengeld in einer Einkaufsstraße für Souvenirs ausgeben. Die Fahrt mit einer Dampflokomotive durch das malerische Tal der Moldovita war atemberaubend. In der Pause genossen wir bukowinischen Leckereien. Die Bukowina ist bekannt für ihre kunstvoll verzierten Ostereier. Im Museum für Ostereier konnten wir einen Teil der 150.000 Exponate bei einer launigen Führung begutachten. Natürlich kamen auch Spaß und Aktion nicht zu kurz. Ein Tag im Aventura-Kletterpark und entspannte Stunden im Schwimmbad sorgten für unvergessliche Momente und den einen oder anderen Nervenkitzel in der Zip-Line.

Freundschaften pflegen – Besuch der Wohngruppe

Ein besonders bewegender Augenblick war der Besuch in der Casa Popescu, bei dem gespendete Trikots und ein Fußball mit großer Dankbarkeit und Freude entgegengenommen wurden. Eine gemeinsame Wanderung durch die idyllische Hügellandschaft rund um die Stadt wurde mit Kuchen und Geselligkeit in der Wohngruppe belohnt. Im neu eröffneten Museum der Stadt konnten wir uns über die Region informieren und bekamen Einblicke in die reiche Geschichte von Gura Humorolui. Ein Höhepunkt war der Ausflug nach Cacica, bei dem die Gruppe die noch aktive Salzmine besuchte und 75 Meter unter der Erde gemeinsam Fußball spielte. Fußball war das Hauptmedium für die Jugendlichen, um in Kontakt zu kommen. An jedem freien Nachmittag wurde gespielt. Die Jugendlichen organisierten einen Fußballplatz in der Nähe unserer Unterkunft und einmal sogar ein Spiel auf dem Rasen des ortsansässigen Fußball- und Rugby-Clubs. Ein rumänischer Jugendlicher prägte das Motto unserer Matches: „Don‘t score the goals. Let‘s play just for fun!“

Europäische Jugendbegegnung der besonderen Art.

La revedere - Abschied und Wiedersehen

Bei einem sehr herzlichen Abschiedsessen außerhalb der Stadt fiel es allen schwer, Abschied zu nehmen. Ein Jugendlicher: „Können wir noch eine Woche länger bleiben?“ Wir haben unsere Gastgeber für den nächsten Sommer zu uns nach Augsburg eingeladen und schon Jugendliche gefunden, die unbedingt dabei sein wollen. Am Abreisetag wurde noch das Haus sauber gemacht. Die Leitung der Einrichtung, Mihaela Pintilie, die während der gesamten Freizeit immer wieder Kontakt zu uns aufnahm, kam am Morgen extra zu uns um eine gute Heimreise zu wünschen. Letztendlich kehrte die Gruppe mit vielen besonderen Eindrücken und der Hoffnung auf ein baldiges Wiedersehen zum Flughafen Suceava und von dort nach Augsburg zurück.

Raphael Bischof und Tanja Käsmayr

Freundschaftsspiel in der Salzmine, 75 m unter der Erde.

Freundeskreis sorgt für mehr Bewegung und Sport

Die Förderung von Bewegung und Sport war im vergangenen Jahr ein Schwerpunkt für den Freundeskreis “Kinder brauchen Freunde e.V.”.

Nach den Einschränkungen der Corona-Pandemie wurde wieder deutlich verstärkt die Mitgliedschaft in Sportvereinen nachgefragt, die wir gerne unterstützen. Neben dem klassischen Fitnessstudio waren auch Breakdance und Boxen mit dabei. Neben den körperlichen Vorteilen von Bewegung sind natürlich auch die Integration in die Gesellschaft, die Stärkung des Selbstvertrauens, Erlernen von Teamgeist und das Zugehörigkeitsgefühl wichtige Aspekte für die Kinder und Jugendlichen, die wir gerne fördern.

Speziell z.B. bei der Reittherapie im “Krümelhof” kann die Bearbeitung von Themen wie Depression oder Vertrauensverlust im Kontakt mit den zuverlässigen Tieren erfolgreich und mit Spaß vorangebracht werden. Zudem konnten wir bei der Anschaffung neuer Fahrräder und einer Sprossenwand in der Turnhalle helfen.

Neben all der Bewegung darf die Schule natürlich auch nicht zu kurz kommen und wir haben gerne beim Kauf neuer Schulranzen und Mäppchen finanzielle Unterstützung zugesagt.

Vielen Dank an alle zuverlässigen Spender!

Susanne Rainer

Reittherapie auf dem Krümelhof

*Spender*innen besuchen die HPT Bliensbach. Regionalleiter Hubert Müller, Andrea Baader, Jörg Baader, Susanne Rainer, Jürgen Negele, Barbara Staudenmayer, Farhad Tahami*

Klettergerüst Bliensbach - Herzlichen Dank

Bei herrlichem Spätsommer-Wetter konnte in Bliensbach die neue Kletterlandschaft offiziell ihrer Bestimmung übergeben werden.

Nachdem sich vor gut einem Jahr zeigte, dass das fast 40 Jahre alte Klettergerüst nicht mehr weiter benutzt werden darf, war schnell klar, dass es hierfür Ersatz braucht. Solch eine Neuanschaffung ist aber für die St. Gregor-Jugendhilfe ohne finanzielle Unterstützung nicht zu bewältigen. Daher erfolgte zu Weihnachten 2022 eine Spendenbitte für dieses Projekt. Die Wohnbaugruppe Augsburg, Blumen & Möbeldesign Bayer, Sonntag & Partner, Lauter Kies Beton, Elektro Negele, IT Dienstleistungs- und Handels IDH, Mercedes MedeleSchäfer, die Roma KG sowie einige Privatpersonen spendeten, und machten so das neue Klettergerüst möglich.

Unter Mithilfe einer Landschafts-Architektin entstand eine wunderschöne, sich in das Gelände einfügende Kletterlandschaft, die bei den von uns betreuten Kindern sofort auf begeisterten Anklang stieß.

Wir haben uns sehr darüber gefreut, dass es sich einige Spenderinnen und Spender nicht haben nehmen lassen, sich vor Ort ein Bild davon zu machen, was aus ihren Spendengeldern geworden ist. Gemeinsam mit Susanne Rainer konnten wir so nicht nur die neue Kletterlandschaft präsentieren, sondern gleichzeitig auch über unsere Einrichtung und ihre vielfältigen Aufgaben informieren.

Schön, dass Sie bei uns waren – herzlichen Dank für Ihre Spende!

Hubert Müller

Raus in die Berge: Schöffel-Familien-Wochenenden

Bei tollem Bergwetter haben Familien in diesem Sommer mit den bewährten „Bergführer*innen“ der St. Gregor-Jugendhilfe ein Hütten-Wochenende in den Allgäuer und Ammergauer Alpen verbracht. Die gesamten Kosten trug die Schöffel-Stiftung Schwabmünchen. Das Angebot fand so großen Anklang, dass in allen drei Gruppen die Plätze voll waren.

Eine Gruppe war bereits im Juni zur Kenzenhütte unterwegs. Vom Wanderparkplatz brachte uns ein Wanderbus in die abgelegene Hütte unterhalb des Geiselstein. Wir hatten uns die Rundwanderung durch den Kenzenkessel vorgenommen. Der steile Anstieg fordert schon zu Beginn große Kraftanstrengung und Überwindung. Die erste Pause diente der Erholung und Kräftemobilisierung. Nach dem zweiten steilen Stück konnten wir die Aussicht ins Graswang-Tal und die wärmende Sonne genießen. Die Wanderung durch den Kessel mit steinigem Anstieg zum Scheinbergjoch meisterten dann alle mit großer Motivation. Die Brotzeit am Joch, die vielen schönen Blumen und Pflanzen sowie die Murmeltiere unterwegs entschädigten für Schweiß und Schmerzen. Zurück in der Hütte belohnten wir uns mit leckerem Essen und einem Spieleabend. Auf dem Rückweg am Sonntag wanderten wir noch ins Wildtiergehege in Landsberg und beobachteten die Wildschweinfamilien. Mit einer leckeren Pizza rundeten wir das erlebnisreiche Wochenende ab.

Im September war eine zweite Gruppe auf der Kenzenhütte und sammelte ähnliche eindrucksvolle Erlebnisse miteinander. Die Familien waren begeistert von der Schönheit der Natur, den Bergen und der Hütte. Eine Mama: „Ich fühle mich wie im Himmel!“

oder eine Familie: „Wir wussten gar nicht, dass es in Deutschland so schön ist.“ Die ganze Gruppe war extrem stolz, die lange Tour geschafft zu haben, da viele zum ersten Mal in den Bergen unterwegs waren.

Im Juli war das Ziel der dritten Gruppe die Otto-Schwegler Selbstversorger-Hütte im Osterbachtal. Hier ergab sich schnell das Zusammenarbeiten, da die Küchendienste von den Teilnehmer*innen übernommen werden musste. Ein großes Abenteuer, vor allem für die Kinder, war die Entdeckung eines Siebenschläfer-Clans auf der Hütte. Mit einer Lebendfalle wurden die Tiere eingefangen und dann in einen anderen Lebensraum gebracht. Die Kinder waren fasziniert von diesen kleinen, kuschligen Lebewesen. Die Samstagstour ging auf das nahe gelegene Ofterschwanger Horn. Trotz der großen Anstrengung an diesem heißen Tag hatten vor allem die Kinder viel Spaß unterwegs. Zurück auf der Hütte konnten die Eltern sich auf der Sonnenterasse erholen. Auf die Kinder wartete bereits das nächste Abenteuer: Barbara und Katharina hatten für sie unten am Bachbett eine GPS-Tour vorbereitet. Die Freude war riesengroß, als am Ende der Schatz gefunden wurde. Zum Ausklang ging es am Sonntag zu den Wasserfällen in den Ostertaltobel an der Gunzesrieder Säge. Die Kinder hatte schnell Spielideen entwickelt und konnten die Eltern motivieren mitzuspielen. Abgerundet wurde das Wochenende mit Leckereien auf einer Alpe im Gunzesrieder Tal.

Raphael Bischof

HAUS DER STIFTER

Stiftergemeinschaft
der Stadtsparkasse Augsburg

Aus einer privaten Stiftung in der HAUS DER STIFTER - Stiftergemeinschaft der Stadtsparkasse Augsburg konnten auch dieses Jahr wieder über 10.000,- Euro an den Freundeskreis „Kinder brauchen Freunde“ ausgeschüttet werden. Danke dafür, denn so konnten wir Kindern und Jugendlichen in Wohngruppen vieles ermöglichen, was sonst nicht finanziert gewesen wäre. Sie waren in Rust, in der Therme Erding, haben genug Schulmaterial bekommen, Nachhilfe wurde ermöglicht und zu guter Letzt auch eine Reittherapie.

Den Stifter*innen, die gerne im Hintergrund wirken möchten, war es ein Anliegen, Kindern und Jugendlichen zu helfen, die es in ihren Familien nicht leicht haben oder die nicht in ihrer Familie leben können. Mit ihrer persönlichen Stiftung in der Stiftergemeinschaft der Stadtsparkasse Augsburg haben sie eine einfache und dennoch individuelle Möglichkeit dazu.

Die Stiftergemeinschaft bietet neben einer persönlichen Stiftung noch viele weitere Wege, Gutes zu bewirken und Sinnvolles zu hinterlassen. Auch außer der Reihe werden wir immer wieder von einzelnen Spender*innen und Stiftern aus dem HAUS DER STIFTER bedacht. Susanne Stippler und Cornelia Böhm, die Stiftungsberaterinnen der Stadtsparkasse, haben immer ein offenes Ohr und v. a. immer tolle Ideen und Lösungsvorschläge. Egal, ob es um die Vermögensnachfolge allgemein geht oder um einzelne Projekte, die unterstützt werden wollen. Mehr über das Wirken des HAUS DER STIFTER findet man auch auf deren Homepage www.haus-der-stifter-augsburg.de.

Cornelia Böhm

Impressum

Herausgeber
St. Gregor Kinder-,
Jugend- und Familienhilfe gGmbH

Redaktion
Dr. Vincent Richardt, Daniela Lutz

Anschrift
Auf dem Kreuz 58, 86152 Augsburg
Telefon: 0821 503 04 0
Telefax: 0821 503 04 26
www.st-gregor.de

Fotos & Bildmaterial
Korbinian Nießner, pexels, Daniela Lutz, Anette Zoepf, Carolin Bartenschlager, Maria Egner-Steuler, Beate Götz, Tanja Käsmayr, Barbara Holl, Katharina Scharnowski, Levin Daschner, Raphael Bischof.

Namentlich gezeichnete Artikel erscheinen in eigener Verantwortung ihrer Verfasser und müssen nicht unbedingt mit der Meinung der Redaktion übereinstimmen. Abdruck, auch nur in Auszügen, nur mit Genehmigung des Herausgebers.

Widerrufsbelehrung
Die Einwilligung in die Nutzung der personenbezogenen Daten zur Zusendung dieser Zeitung kann jederzeit bei der St. Gregor Kinder-, Jugend- und Familienhilfe gGmbH ohne Angabe von Gründen widerrufen werden. Senden Sie dazu Ihren Widerruf schriftlich an die o. g. Anschrift oder per E-Mail an rainer.susanne@st-gregor.de.

Durch den Widerruf der Einwilligung wird die Rechtmäßigkeit der Verarbeitung, die aufgrund der Einwilligung bis zum Widerruf erfolgte, nicht berührt.

Gestaltung & Umsetzung
KREATIVKOMBINAT.DE

Kinder brauchen Freunde

Freunde sind wichtig – besonders für junge Menschen, die aus den unterschiedlichsten Gründen und Lebensumständen nicht genügend Unterstützung durch ihr familiäres Umfeld bekommen können – so wie die meisten Kindern und Jugendlichen bei uns. Diese Kinder brauchen Freunde: Menschen, die sie schulisch, kulturell oder auch materiell fördern. Oder dazu beitragen, dass die St. Gregor-Jugendhilfe Projekte und Angebote verwirklichen kann, die durch öffentliche Gelder nicht oder nur zum Teil abgedeckt sind.

Nur mit Ihrer Hilfe kann die St. Gregor-Jugendhilfe so gut sein, wie sie heute ist. Wenn Sie in unserem Freundeskreis selbst aktiv werden möchten, finden Sie Informationen unter www.kinder-brauchen-freunde.de.

Spenden können Sie bequem über die giropay-Funktion (Fotoüberweisung) Ihrer Banking App. Einfach den GiroCode mit der Banking-App scannen, Betrag und Adresse eintragen und schon ist Ihre Spende an uns unterwegs. Oder Sie überweisen ganz klassisch - siehe Formular unten.

Vielen Dank für Ihre Unterstützung!

GIROCODE

Zahlen mit Code

SEPA-Überweisung/Zahlschein

Name und Sitz des überweisenden Kreditinstituts

BIC

Für Überweisungen in Deutschland und in andere EU-/EWR-Staaten in Euro.

Angaben zum Zahlungsempfänger: Name, Vorname/Firma (max. 27 Stellen, bei maschineller Beschriftung max. 35 Stellen)

St. Gregor-Jugendhilfe, Augsburg

IBAN

DE58720500000000648170

BIC des Kreditinstituts/Zahlungsdienstleisters (8 oder 11 Stellen)

AUGSDE77XXX

Die **ST. GREGOR-JUGENDHILFE** ist durch Bescheid des Finanzamtes Augsburg-Stadt Nr. 103/147/01718 vom 31.01.2023 als gemeinnützig anerkannt. Spenden werden nur zu satzungsmäßigen Zwecken verwendet und sind steuerlich abzugsfähig.

Bei Spenden **bis 200 EUR** gilt der Einzahlungsbeleg mit Bankbestätigung als Spendenquittung für das Finanzamt.
Für Spenden **über 200 EUR** wird eine Spendenbestätigung zugesandt.
Bitte vermerken Sie deshalb hier Ihre Adresse.

Betrag: Euro, Cent

Spenden-/Mitgliedsnummer und/oder Name des Spenders: (max. 27 Stellen); ggf. Stichwort

PLZ und Straße des Spenders (max. 27 Stellen)

Angaben zum Kontoinhaber/Zahler: Name, Vorname/Firma, Ort (max. 27 Stellen, keine Straßen- oder Postfachangaben)

IBAN

DE

06

Datum

Unterschrift(en)

SPENDE

Beleg/Quittung für den Kontoinhaber

IBAN des Kontoinhabers

Begünstigter

St. Gregor-Jugendhilfe

IBAN des Begünstigten

DE58 7205 0000 0000 6481 70

BIC des Kreditinstituts

AUGSDE77XXX

Betrag: Euro, Cent

Spenden-/Mitgliedsnummer oder Name des Spenders; ggf. Stichwort

PLZ und Straße des Spenders

Kontoinhaber/Einzahler: Name

(Quittung bei Bareinzahlung)